

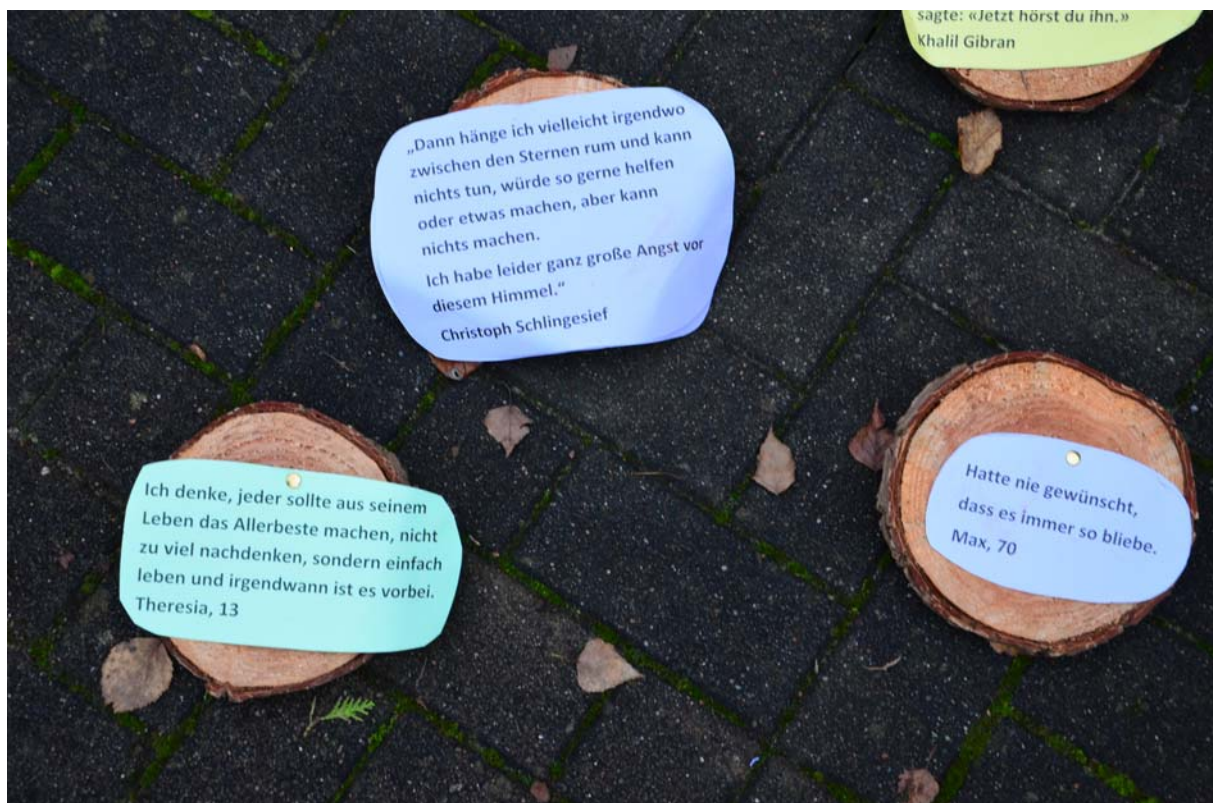
## B. „Dann hänge ich hier vielleicht rum ...“ Vorstellungen und Gedanken zum Tod

Die Wahrnehmung von Tod und Sterben ist kulturell bedingt. Neben dem natürlichen Phänomen des Endes des biologischen Organismus steht immer die Frage, welche Bedeutung Sterben und Tod in einer Gesellschaft haben.

Diese Bedeutung hat sich durch die Zeiten verändert. Auch wenn jedes Zeitalter das Sterben als Infragestellung der Person und der Veränderung des sozialen Kontextes durch deren Tod erfährt, so lassen sich doch ganz unterschiedliche Zugänge und Umgangsformen mit dem Sterben und Tod durch die Zeiten ausmachen. Vermutlich würden sich die Unterschiede noch deutlicher zeigen, wenn die Kultpraktiken und Bestattungsriten anderer Kulturen mit einbezogen würden.

Die Einheit beginnt mit einzelnen unterschiedlichen Aussagen zum Sterben und Tod, die schon das Spektrum möglicher Deutungen zeigen. In einem zweiten Schritt werden die historischen Entwicklungen kurz dargestellt. Schließlich soll die Auseinandersetzung mit einem Gedicht die literarische Verarbeitung und die Hermeneutik der Todesvorstellungen kenntlich machen und die Tn. selbst in den Prozess einer Auslegung einführen.

### 1. Kleiner Gedankenspaziergang zum Sterben, dem Tod und dem Leben danach (30 Minuten)



Vorbereitung: Es werden eine Reihe von Zitaten zum Thema Sterben und Tod ausgewählt.

Beispiele:

**Dann hänge ich vielleicht irgendwo zwischen den Sternen rum und kann nichts tun, würde so gerne helfen oder etwas machen, aber kann nichts machen. Ich habe leider ganz große Angst vor diesem Himmel. *Christoph Schlingensief***

**Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. *Mose (Ps 90)***

**Leben ist Hier-Sein. *Daniel, 7***

**Friede ist in deinem Zelt. ...In hohem Alter kommst du dann ins Grab, so wie man Korn erst einfährt, wenn es reif ist. *Hiob (5,26)***

**Hatte nie gewünscht, dass es immer so bliebe. *Max, 70***

**Sieh, nur eine Handbreit hast du meine Tage gemacht. *David***

**Und dennoch gehöre ich zu dir! Du hast meine Hand ergriffen und hältst mich; du leitest mich nach deinem Plan und nimmst mich am Ende mit Ehren an. *Asaf (Ps 73,23f)***

**Der Tod ist wie schlafen ohne Traum. *Marianna, 12***

**Das Ende vom Leben, sonst nichts, gar nichts. *Thomas, 89***

**Niemand weiß, was nachher sein wird, aber alle müssen darüber nachdenken. *Ricarda, 11***

**Wenn ich tot bin, ist ja nur die Seele im Himmel. Davon habe ich ja nichts. *Ralf, 5***

**Ich sagte zum Leben: «Ich möchte den Tod sprechen hören.» Und das Leben redete ein wenig lauter und sagte: «Jetzt hörst du ihn.» *Khalil Gibran***

**Man muss das Gefühl seines Lebens als eines ruhig Gleitenden in sich erwecken. In dem Moment, wo dies gelingt, ist man dem Tode ebenso nah wie dem Leben. *Robert Musil***

**Was in die Erde gelegt wird, ist vergänglich; aber was zum neuen Leben erweckt wird, ist unvergänglich. Was in die Erde gelegt wird, ist hilflos; aber was zum neuen Leben erweckt wird, ist voll Kraft. *Paulus***

**Ich glaube, es wird herrlich für dich. *Jonathan***

**Wenn ich sterbe, so bedeutet das für mich, der ich ein winziger Teil der Liebe bin, daß ich zu dem gemeinsamen ewigen Quell zurückkehre. *Leo N. Tolstoi***

**Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr. *Johannes (Off 21)***

**Mit der Vergänglichkeit stand ich schon immer auf gutem Fuß. *Jean Tinguely***

**Ich denke, jeder sollte aus seinem Leben das Allerbeste machen, nicht zu viel nachdenken, sondern einfach leben und irgendwann ist es vorbei. *Theresia, 13***

**Krankheit und Todesnähe drängen den Menschen bisweilen in letzte Reifungsschritte hinein, ihre Identität verdichtet sich auf ihr Wesentliches. *Monika Renz***

- Die Zitate werden je einzeln auf ein Blatt geschrieben und auf einer Baumscheibe befestigt (Reißzwecken).
- Die Baumscheiben werden in Form eines Weges gelegt.
- Die Tn. werden zu Beginn gebeten, einen kleinen Rundgang durch die Zitate zu machen. Ein oder zwei Zitate, die sie ansprechen, können sie sich abreißen. (Dazu müssten mehrere Blätter mit demselben Zitat auf einer Baumscheibe befestigt werden.)
- *Welches Zitat spricht mich an?* Es folgt ein Austausch in Kleingruppen.

## 2. Input: Todesvorstellungen zu unterschiedlichen Zeiten (20 Minuten)

- Kurzvortrag: Todesvorstellungen im Wandel der Zeiten (siehe unten)
- Nachfragen/Diskussion (30 Min)

## 3. Gedichte und ihre Bilder vom Tod (40 Minuten)

- Leserunde: Es werden einige Gedichte zum Thema Tod vorgetragen oder vorgelesen.

Der Tod ist groß.  
Wir sind die Seinen  
Lachenden Munds.  
Wenn wir uns mitten im  
Leben meinen  
Fängt er an zu weinen  
Mitten in uns.  
*R.M. Rilke*

Sterben – schlafen –  
Nichts weiter! – und zu wissen, dass ein Schlaf  
Das Herzweh und die tausend Stöße endet,  
die aus unsers Fleischers Erbteil – s'ist ein Ziel  
Aufs Innigste zu wünschen. Sterben – schlafen –  
Schlafen! Vielleicht auch träumen! – Ja, da liegt's:  
Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,  
wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,  
das zwingt uns stillzustehn. Das ist die Rücksicht, die  
Elend lässt zu hohen Jahren kommen.  
*W. Shakespeare*

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod  
hat Gewalt vom großen Gott;  
heut wetzt er das Messer,  
er schneid't schon viel besser,  
bald wird er drein schneiden,  
wir müssen's nur leiden.  
Hüt dich, schön's Blümelein!  
Was heut noch grün und frisch dasteht,  
wird morgen weggemäht:  
die edlen Narzissen  
die englischen Schlüsseln  
die schönen Hyazinthen  
die türkischen Binden  
Hüt dich, schön's Blümelein!  
(...)  
Tod, Tod, komm her, ich fürcht' dich nit',  
Trutz! Komm und tu ein Schnitt.  
Und werd ich verletzt,  
so werd ich versetzt  
in den himmlischen Garten  
auf den wir all warten.  
Freu dich, schön's Blümelein.

Oft denk' ich, sie sind nur ausgegangen,  
bald werden sie wieder nach Haus gelangen,  
der Tag ist schön, o sei nicht bang,  
sie machen nur einen weitem Gang.

Jawohl, sie sind nur ausgegangen,  
und werden jetzt nach Haus gelangen,  
o sei nicht bang, der Tag ist schön,  
sie machen den Gang zu jenen Höhn.

Sie sind uns nur vorausgegangen,  
und werden nicht hier nach Haus verlangen,  
wir holen sie ein auf jenen Höhn  
im Sonnenschein, der Tag ist schön.  
*F. Rückert*

- Die Tn. werden gebeten, sich ein Gedicht auszusuchen und in einer Kleingruppe noch einmal zu lesen.
- Anschließend können sie ihre Gedanken zum Gedicht unter verschiedenen Aspekten bedenken:
  - Welche Bilder vom Sterben und Tod entstehen beim Lesen vor Ihrem Auge?*
  - Welche Gefühle werden geweckt?*
  - Welche Vorstellung vom Tod verbinden Sie mit den Aussagen im Gedicht?*
- Versuchen Sie eine kleine Zeichnung mit Titel: *Der Mensch und der Tod.*  
*Wie sieht das Bild aus, das zu Ihrem Gedicht passt?*
- Anstelle einer figürlichen Darstellung können auch zwei Formen mit zwei verschiedenen Farben gestaltet werden.
- Abschluss: Präsentation in der Gesamtgruppe

## Todesvorstellungen im Wandel der Zeiten

Melanie Beiner

### Der Tod in der Antike

Über die Todesvorstellungen antiker Kulturen geben vor allem die Begräbnisorte der Herrschenden und die erforschten Rituale im Umgang mit deren Tod Auskunft.

Die Bestattungszeremonien waren aufwändig und selbst noch einmal Zeichen der Machtdemonstration. Rituell wird die Bestattung in Form eines Wegegeleits von der Welt der Lebenden in die Welt der Toten begangen. Die Bewahrung des Leichnams und seine Versorgung mit „lebensnotwendigen“ Gütern weist darauf hin, dass die Vorstellung der Totenwelt als Analogie zur Welt der Lebenden und bis zu einem gewissen Grad auch ihrer sozialen Ordnung verstanden wurde.

Die kulturelle Verarbeitung des Todes erfolgte auch anhand einer materialen Vergegenwärtigung des Toten, z.B. in Statuen. (Vgl. FISCHER, 2010, 3)

Schon in der Antike spielt die Frage nach der Selbstbestimmung angesichts des Todes eine Rolle. Wünschenswert war der Tod ohne lange Leidensphasen; als weise galt der, der souverän mit seinem eigenen Sterben umgehen konnte.

Charakteristisch für diese gelassene Haltung ist die Todesdeutung Epikurs: „Der Tod geht mich nichts an. Solange ich bin, ist der Tod nicht. Wenn der Tod ist, bin ich nicht.“

Selbsttötung in einer aussichtslosen Situation war eine ehrenvolle Möglichkeit, sich nicht in erzwungene Abhängigkeit zu bringen. Solche Märtyrertode wurden auch unter den verfolgten Christen des Urchristentums begangen. In der Spätantike wurde dann im Christentum die Selbsttötung verboten und als Sünde gebrandmarkt.

### Die Allgegenwart des Todes im Mittelalter und die Ars moriendi

Die Todesvorstellungen des Mittelalters zeigen den Tod als allgegenwärtiges Phänomen, aber auch die gewisse Hoffnung, dass der Tod der Durchgang zu einem besseren, erlösten, ewigen Leben ist. „Der Tod ist gegenwärtig als intimer Partner des Lebens.“ (HAAS, 1989, 145) In der Dichtung wird diese Nähe des Todes verarbeitet. „Mitten im Leben sind wir schon im Tode.“ (11. Jh.) Kulturelle Praxis wie der Totentanz oder die bildliche Darstellung des Todes als personifizierter Sensenmann zeigen die Vorstellung, dass man mit dem Tod „umging“ und dieser auch im Leben anwesend ist.

Eine literarische Form der Vorbereitung auf den Tod bietet sich in vielen Schriften, die unter dem Ausdruck „Ars moriendi“ (Kunst des Sterbens) zusammengefasst werden. Ein Bestandteil dieser Sterbekunst war das „Memento mori“, die Aufforderung, sich stets seiner eigenen Sterblichkeit bewusst zu sein und in diesem Bewusstsein zu handeln.

Eines der berühmtesten Stücke der spätmittelalterlichen Literatur ist der „Der Ackermann und der Tod“ von Johannes von Tepl. Ein Witwer führt ein Streitgespräch mit dem Tod. Er klagt den Tod erbittert an, bezeichnet ihn als Ehebrecher und versteht ihn uneingeschränkt negativ und destruktiv. In den Antworten des Todes argumentiert dieser mit Kühle und Rationalität und verweist auf die Unausweichlichkeit des Sterbens. Schließlich spricht Gott das Urteil über beide: Der Ehemann hat vergessen, dass seine Frau nicht ihm gehört, der Tod hat vergessen, dass auch seine Macht nur der Herrschaft Gottes untersteht. Dennoch gibt Gott auch beiden Recht: der Ehemann bekommt Recht, weil er sich in seinem Leiden nicht beruhigt, sondern den Verlust beklagt, der Tod bekommt Recht, weil er die Wahrheit sagt. „Darum Kläger, habe Ehre! Tod, habe Sieg! Jeder Mensch ist pflichtig, dem Tod das Leben, den Leib der Erde, die Seele Uns zu geben.“

### Umgang mit dem Tod in der Neuzeit

In der Neuzeit wird die enge Verbindung zwischen Tod und Leben in der kulturellen Praxis gelöst. Im Rahmen christlicher Vorstellungen bringt der Protestantismus die Trennung zwischen Tod und Leben stärker zur Geltung. Für das Seelenheil der Verstorbenen kann und muss im Diesseits nichts mehr getan werden. Es hält die Leichenrede und eine individuali-

sierende Betrachtung des Lebens des Verstorbenen Einzug in die Trauerrituale. Die Bestattungsorte werden zunehmend – auch aus hygienischen Gründen – auf Plätze außerhalb der Städte ausgelagert. Die Steigerung der Todesraten durch Seuchen und langanhaltende Kriege wirken sich als Einbruch und Abbruch des sozialen Lebens aus. Die Angst vor einem vorzeitigen Ende und die Trauer um die zu früh Verstorbenen werden zu Lebensgefühlen, die den Alltag begleiten.

### **Der Tote im Fokus des Interesses der Wissenschaft**

Im 18. Jh. verstärkt sich die Sicht auf den Tod als biologisches Faktum. Die bürgerliche Gesellschaft rationalisiert das Phänomen des Sterbens; der tote Körper wird „immer mehr zum Objekt wissenschaftlich-medizinischen Interesses.“ (FISCHER, aaO, 9).

Gleichzeitig steigt die Lebenserwartung aufgrund naturwissenschaftlicher Erkenntnisse über die Entstehung von Krankheiten und aufgrund der daraus resultierenden Einführung von Hygienevorschriften.

### **Der privatisierte Tod**

Im 19. Jh. entwickelt sich neben den weiter fortschreitenden ordnungsrechtlichen Regelungen im Bestattungswesen eine romantisierende Sicht auf den Tod, die stark von der privaten Beziehung und von dem Gedanken der Einigkeit und Innigkeit geprägt war.

Entsprechend der Individualisierung und Privatisierung des bürgerlichen Lebens werden auch Sterben und Tod eine Familiensache. Es entstehen vermehrt Familiengräber und die Leistungen des Verstorbenen werden auf den Inschriften von Grabsteinen sichtbar. In der Literatur und Kunst wird die Auseinandersetzung mit dem Tod stärker emotionalisiert, als innere Trauer des Individuums über die eigene Endlichkeit und als melancholische Todessehnsucht, in der sich die Verbindung des Einzelnen mit der Natur als Ganzer und ihrer Vergänglichkeit Ausdruck verschafft.

Totenmasken erleben eine Renaissance und zeigen einerseits die Einzigartigkeit des Verstorbenen in seinem letzten festzuhaltenden Ausdruck seines Antlitzes, gleichzeitig betonen sie die irdische Begrenztheit auch dieses einzelnen Lebens, die sich in der Darstellung der Leblosgkeit des Gesichtes zeigt.

### **Massenvernichtung im 20. Jh.**

Im 20. Jh. werden die erschreckenden Ausmaße einer Technisierung und Industrialisierung der Gesellschaft auch im Blick auf das Sterben und den Tod sichtbar. Der Gebrauch von Massenvernichtungsmitteln und das Kriegshandeln in zwei Weltkriegen führen zu einem Diskurs über eine Schuldgeschichte der Vernichtung, der andauert.

*„Schwarze Milch der Frühe, wir trinken dich nachts wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland wir trinken dich abends und morgens wir trinken und trinken der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau er trifft dich mit bleiernder Kugel er trifft dich genau ...“* (aus der Todesfuge von PAUL CELAN)

### **Individualisierung und Inszenierung – neue Entwicklungen im Umgang mit Sterben und Tod**

Wirtschaftliche und alltagspraktische Fragen bestimmen Formen von Bestattungszeremonien mit. Krematorien befördern die Praxis der Feuerbestattungen. Neben den christlich-kirchlichen Bestattungen nehmen weltliche Trauerfeiern zu.

Der Diskurs über das Sterben und den Tod wird stark durch ethische und rechtliche Fragen bestimmt, weil medizinisch-technische Möglichkeiten größer werden. Dem Willen des Einzelnen und der Bedeutung der selbstbestimmten Entscheidung kommen dementsprechend immer größere Bedeutung zu.

Dies zeigt sich auch in einer rasanten Zunahme selbstbestimmter und vielfältiger Bestattungszeremonien. Särge werden schon zu Lebzeiten individuell gestaltet.

Sterben und Tod wird Thema im Rahmen der Bedeutung von Öffentlichkeit und medialer Inszenierungen der heutigen Gesellschaft. Im Genre der Unterhaltung werden Sterben und

Tod vor allem als Folge eines Verbrechens thematisiert und zur Inszenierung einer Spannung eingesetzt.

Darüber hinaus wird auch der Tod Prominenter zu einem gesellschaftsumspannenden Ereignis. InternETFriedhöfe ermöglichen eine neue Form, Trauer auszudrücken und sichtbar zu machen.

Charakteristikum der heutigen Zeit scheint der körperlose Umgang mit dem Sterben und Tod. Der Sterbende wird einerseits aus dem alltäglichen Lebenszusammenhang hinaus genommen und Spezialisten übergeben in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Hospizen, der Tote wird von Bestattungsunternehmen binnen weniger Stunden aus dem Umkreis der Lebenden genommen und anonyme Bestattungen nehmen zu, andererseits werden Tod und Sterben so häufig medial zur Schau gestellt wie nie, und Angebote zur Trauerbewältigung boomen.

### **Literatur**

NORBERT FISCHER, Sicht der Wissenschaft und Religionen, in: HÉCTOR WITTWER, DANIEL SCHÄFER, ANDREAS FREWER (Hrsg.): Sterben und Tod. Geschichte. Theorie. Ethik. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart 2010, S. 1 – 15.

ALOIS M. HAAS, Die Auffassung des Todes in der deutschen Literatur des Mittelalter, in: HANS HELMUT HANSEN (Hrsg.): Der Tod in Dichtung Philosophie und Kunst. 2. Aufl. Darmstadt 1989, S. 145 – 160.

HANS HELMUT HANSEN (Hrsg.): Der Tod in Dichtung Philosophie und Kunst. 2. Aufl. Darmstadt 1989

HÉCTOR WITTWER, DANIEL SCHÄFER, ANDREAS FREWER (Hrsg.): Sterben und Tod. Geschichte. Theorie. Ethik. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart 2010